

Ellen Brammer

Kritische Analysen zur Perspektive weißer deutscher Frauen in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884–1915)

Ein Beitrag zur Erinnerungspädagogik

WAXMANN

Ellen Brammer

Kritische Analysen zur Perspektive
weißer deutscher Frauen
in der Kolonie
Deutsch-Südwestafrika
(1884–1915)

Ein Beitrag zur Erinnerungspädagogik



Waxmann 2024

Münster • New York

Die vorliegende Arbeit wurde von der Fakultät I der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter dem Titel „Fremderfahrung in der Kolonialzeit aus der Perspektive weißer, deutscher Frauen im Spiegel der kolonialen und postkolonialen Literatur über Deutsch-Südwestafrika. Eine Untersuchung von zeitgenössischen Autobiographien und historischen Romanen als Beitrag zur Erinnerungspädagogik in einer Einwanderungsgesellschaft mit kolonialer Vergangenheit“ als Dissertation angenommen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-4817-9

E-Book-ISBN 978-3-8309-9817-4

© Waxmann Verlag GmbH, 2024
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster
Satz: MTS. Satz & Layout, Münster

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vorwort

Nach meinem Studium der Literatur und der Philosophie hielt ich neben meiner Arbeit Lesungen zum großen Themenbereich Afrika. Begleitet hat mich dabei George Sackey auf seinen Trommeln. Er ist Musiker und Trommellehrer, das Land seiner Geburt ist Ghana an der Westküste Afrikas.

Mit den Lesungen über Afrika und den Klängen der dazugehörigen Musik entwickelte sich mein Interesse für diesen Kontinent, dessen koloniale Inbesitznahme durch die europäischen Staaten mir wohl aus dem Geschichtsunterricht in Erinnerung war. Doch durch das Erarbeiten der Vorträge und das Rezitieren der Texte rückten die Geschehnisse aus der Vergangenheit immer näher an mich heran, bewegten mich. Werke wie „Das Herz der Finsternis“¹ von Joseph Conrad und der von Chinua Achebe dazu verfasste kritische Kommentar² stimmten mich nachdenklich. In welcher Form war Deutschland am europäischen Imperialismus beteiligt? Ich begann, in meinen alten Geschichtsbüchern aus der Schule zu recherchieren. Das Ergebnis war äußerst überschaubar. Zum Beispiel informierte uns das Werk „Geschichtliche Weltkunde“ (Band 3 für das Gymnasium) lediglich auf einer halben Buchseite³ über die deutsche Kolonialzeit in Südwestafrika. Es wurde ein kurzer Abriss über den Vernichtungskrieg gegen die Herero im Jahre 1904 gegeben.

Mein Forschungsinteresse war geweckt, und so begab ich mich auf die gedankliche Reise in die für mich fremde Welt Südwestafrikas, heute Namibia. Als deutsche Literaturwissenschaftlerin reizte mich der weibliche Blick, eingefangen bzw. festgehalten in Texten von Autorinnen, um deren Perspektive es mir geht. Zudem wollte ich wissen, ob sich in den vielen Jahren nach der kolonialen Inbesitznahme etwas im Denken der ehemaligen Okkupantinnen und Okkupanten gegenüber dem Fremden, dem Anderen verändert hat. Die Pädagogin in mir nahm sich zugleich vor, die in den Fokus genommene Erinnerung an das imperiale Agieren auch für die praktische Erinnerungsarbeit verwertbar zu gestalten.

-
- 1 Conrad, Joseph: Das Herz der Finsternis. Stuttgart 2008. (Erstausgabe in Buchform in englischer Sprache: „Heart of Darkness“ im Jahre 1902).
 - 2 Achebe, Chinua: Ein Bild von Afrika. Rassismus in Joseph Conrads „Herz der Finsternis“. Berlin 2000.
 - 3 Hug, Wolfgang/Hoffmann, Joachim/Krautkämper, Elmar: Geschichtliche Weltkunde. Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. Band 3. Frankfurt am Main 1979. S. 16.

Als >weiße<, deutsche Frau und Mitglied der Mehrheitsgesellschaft bin ich mir der Begrenztheit meiner Perspektive, meiner eingeschränkten Wahrnehmungsmöglichkeiten bewusst. Wohl hat mich meine 15-jährige pädagogische Arbeit in der Integration mit vielen verschiedenen Menschen aus unterschiedlichen Regionen der Welt in Verbindung gebracht, mir in diesem Zuge die Fülle an Lebensweisen aufgezeigt und mich dabei menschlich bereichert. Doch kann auch ich die Grundfesten meiner Sozialisation im ausgehenden 20. Jahrhundert im ländlichen Raum Norddeutschlands in einer christlichen Familie des Handwerks und des Handels nicht ganz abstreifen – trotz vieler Reflexionsbemühungen.

Während meiner Arbeit wurde mir wiederholt vor Augen geführt, dass auch die mir zur Verfügung stehende Sekundärliteratur zur Historie die ethnozentristische Perspektive ob ihrer >weißen< Verfasser/-innen kaum verlässt. Es ist ein Kreislauf des sich gegenseitig nährenden Wissens, der nur langsam aufgebrochen wird, der aber die realen und vernehmbaren Stimmen von Indigenen in Namibia hörbar werden lassen und in sich aufnehmen muss.

Beim Verfassen dieser Arbeit habe auch ich mein eigenes kulturelles Selbstverständnis immer wieder hinterfragen müssen, was in mir diesbezüglich einen Prozess der Reflexion angestoßen hat, der mich fortan begleitet.

Für die Unterstützung auf dem Weg vom Magister- zum Promotionsstudiengang möchte ich mich bei Dr. Elke Maria Clauss bedanken, die mich motivierte und mir insbesondere in den Anfängen manch guten Ratschlag hat geben können.

In den Jahren der Entstehung der Arbeit wurde mein Denken und Schreiben durch meinen Doktorvater Prof. Dr. Rudolf Leiprecht kritisch begleitet und mit Fachwissen fundiert. Für seine anhaltende Unterstützung und seine konstruktiven Ratschläge in der langen Zeit möchte ich mich bedanken. Dank gebührt auch Prof. Dr. Martin Butler, der sich als Zweitgutachter dieser umfassenden Dissertation angenommen hat. Die von beiden eingebrachten Gedanken sind eine Bereicherung und ich habe sie gern in meine Arbeit aufgenommen. Ebenso brachte der regelmäßige Austausch mit anderen Promovierenden im Graduierten-Kolloquium zahlreiche Anregungen im Entstehungsprozess der Dissertation.

Das Thema der Erinnerung an die koloniale Zeit in Südwesafrika und die dadurch entstandene Verbindung Namibias mit Deutschland sind von anhaltender Aktualität für die Gegenwart, sodass ich beabsichtige, auf der Grundlage meiner Ausführungen eine pädagogische Handreichung zu entwerfen, um die hier entwickelten Gedanken und Erkenntnisse der aktiven Erinnerungsarbeit in der Gesellschaft zuführen zu können.

Jade, im April 2024
Ellen Brammer

Inhalt

1.	Einleitung	9
2.	Forschungsstand	16
3.	Aufbau der Arbeit	20
4.	Der historische Hintergrund: Die Geschichte des Kolonialismus des Deutschen Kaiserreiches am Beispiel von Deutsch-Südwestafrika	22
5.	Die Kaiserzeit	27
5.1	Politik und Wirtschaft	27
5.2	Das Bürgertum in der wilhelminischen Klassengesellschaft	33
5.3	Der Mittelstand des Wirtschaftsbürgertums im Kaiserreich	37
5.4	Kolonialbewegung und Kolonialagitation im Kaiserreich	40
5.5	Die bürgerliche Familie um 1900	54
5.6	Geschlechtsspezifische Erziehung und Bildung der Bürgertöchter	59
5.7	Die Stellung des Gesindes bzw. der Dienstmädchen im Kaiserreich	65
5.8	Die Grundversorgung mit Wasser in Deutschland im ausgehenden 19. Jahrhundert	70
6.	Zu den Textformen	74
6.1	Die Geschichte der deutschen Kolonialromane	74
6.2	Der historische Roman	77
6.3	Die Autobiographie zwischen Geschichtsschreibung und Dichtung	80
7.	Methodischer Teil	87
7.1	Die Sozialisation des Subjekts in seiner Zeit	87
7.2	Die Technik der Textanalyse	90
7.3	Die theoretische Perspektive Stuart Halls: Kultur-Subjekt/Identität – rassistische Stereotypisierung	91
8.	Die Analysen	106
8.1	Die Autobiographie „Wie es am Waterberg zuging“ von Else Sonnenberg ...	106
8.2	Die Autobiographie „Was Afrika mir gab und nahm“ von Margarethe von Eckenbrecher	167
8.3	Der historische Roman „Der Schrei der Hyänen“ von Andrea Paluch und Robert Habeck	246
8.4	Der historische Roman „Der Ruf der Kalahari“ von Patricia Mennen	345

9.	Die zeitgenössischen Autobiographien und die historischen Romane im Vergleich	410
10.	Die erinnerungspädagogische Bedeutung der Analyse	434
11.	Abschließende Worte	456
12.	Verzeichnis der Gruppen der indigenen Bevölkerung	459
13.	Eine Landkarte von Deutsch-Südwestafrika – heute Namibia	475
Literatur		476
	Primärliteratur	476
	Sekundärliteratur	478
	Nachschlagewerke	487
	Onlinequellen	488
	Filmmaterial	491
	Gesetzestexte, Verordnungen, amtliche Berichte	491

1. Einleitung

Bei den Worten Kolonialzeit, Kolonialismus oder koloniale Literatur wird in Deutschland vorrangig an die großen europäischen Kolonialstaaten England und Frankreich erinnert. Deren mediale Präsenz in Romanen, Erzählungen und Dokumentationen bzw. Berichten ist uns bewusst. Doch auch Deutschland hat eine koloniale Vergangenheit. Sie liegt im Schatten der Ereignisse um das sogenannte ‚Dritte Reich‘. Der Abschnitt deutscher Geschichte, der den Kolonialismus betrifft, wird in den öffentlichen Debatten der Medien oder in den Geschichtsbüchern der Schulen kaum erwähnt. Es war zwar nur ein kurzer historischer Zeitraum von gut 30 Jahren, der jedoch in seiner Intensität und in seinen Auswirkungen näher betrachtet werden muss. Das reine Zeitargument stellt sich zudem als unangemessen dar, weil der Nationalsozialismus in Deutschland (zwischen 1933 und 1945) nicht einmal halb so lange an der Macht war. Wichtiger als die bloße Zeitkomponente sind hier zweifellos die zeitgenössischen Folgen und die langen Nachwirkungen solcher Systeme.

Die historische und literarische Bearbeitung des Themas ist überschaubar. Nur wenige Historiker/-innen in Deutschland nahmen sich dieser Zeit an und noch weniger Autoren und Autorinnen der Gegenwart zeigten und zeigen Interesse an diesem historischen Stoff. Zeitzeugen der kolonialen Bewegung leben nicht mehr, weder auf der Seite der Kolonisierenden noch auf der Seite der Kolonisierten. Somit ergibt sich unzweifelhaft die Notwendigkeit, Möglichkeiten bzw. Anlässe des Erinnerns¹ an die deutsche Kolonialzeit in der Gesellschaft zu fördern, diese Zeit der Geschichte zu vergegenwärtigen und sie darüber ins Bewusstsein der Menschen zu bringen. Eine besondere Verantwortung trägt diesbezüglich die pädagogische Erinnerungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, aber auch Formen der Erwachsenenbildung sind zu berücksichtigen.

Unter den Nachfahren der Opfer der kolonialen Besatzung sind die Gräueltaten von damals keineswegs vergessen und so verwundert es nicht, dass sie sich gut 100 Jahre nach der Okkupation zu Wort melden. Sie erheben ihre Stimme und Interessensgemeinschaften der betroffenen indigenen Bevölkerungen fordern Entschä-

1 Gedächtnis und Erinnerung sind interdisziplinäre Phänomene. Vor diesem Hintergrund bewegt sich die vorliegende Arbeit in den Fachbereichen der Pädagogik, der Geschichte, der Literatur und der Soziologie. Es wird erhofft, dass sich die fächerübergreifende Öffnung der Forschungsansätze zu Gedächtnis und Erinnerung als fruchtbar erweist.

digungszahlungen. Die deutsche Politik reagierte jahrelang zurückhaltend.² Eine Schuld lastet auf den Nachfahren der ehemaligen Kolonisatoren und Kolonisatorinnen. In einem Fall gibt es eine Entwicklung: Aus sechs Jahre lang andauernden Gesprächen zwischen Namibia (Vertreter der Regierung, der Nama³ und der Herero⁴) und Deutschland ergibt sich, dass die politischen Vertreter/-innen der ehemaligen Kolonialmacht den Völkernord an den Indigenen in Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia, anerkennen. Für die kommenden 30 Jahre ist ein Unterstützungsprogramm von 1,1 Milliarden Euro für Namibia geplant. Während in Deutschland unter den beteiligten Politikern und Politikerinnen der Verhandlung schon Zufriedenheit und Erleichterung herrscht, regt sich hingegen unter den Opferverbänden der Herero und Nama Protest; denn sie sind sich zum einen sicher, dass die Gelder in Projekte der namibischen Regierung fließen und nicht den betroffenen Herero und Nama zu Gute kommen, zum anderen erscheint ihnen die Höhe der Zahlung angesichts des verursachten Leids und seiner Folgen unangemessen.⁵

Die von den Deutschen okkupierten Länder und deren Bevölkerungen melden sich also zu Wort. Dergestalt werden auch deutsche Universitäten von den damals besetzten Staaten aufgefordert, Kunstwerke, Kulturgegenstände und menschliches Forschungsmaterial, wie z. B. Schädel von Afrikanern und Afrikanerinnen, in ihre Ursprungsländer zurückzuführen. Diese brachten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Kolonialzeit ohne die Zustimmung der indigenen Bevölkerung für Ausstellungs- und Forschungszwecke mit nach Deutschland.⁶

Mit einer neuen Ethik soll dementsprechend das koloniale Erbe in deutschen Museen aufgearbeitet werden. Unter der Leitung der Direktorin des Bremer Übersee-Museum wurde der „Verhaltenscodex zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ überarbeitet. In Deutschland gibt es kaum ein Museum ohne solche Objekte, im Übersee-Museum in Bremen geht es dabei um dreiviertel der Bestände. In dieser Weise fordert die Restitutionsdebatte die Museumsverwaltungen zum Handeln auf.⁷

2 Rietdorf, Jasmin: Deutsche Kolonialverbrechen in Namibia. Rechnung noch nicht beglichen. Taz (die Tageszeitung) vom 5. Januar 2008.

3 Siehe dazu im Kapitel 12 „Verzeichnis der Gruppen der indigenen Bevölkerung“ unter dem Stichwort „Nama/Hottentotten“.

4 Siehe dazu im Kapitel 12 „Verzeichnis der Gruppen der indigenen Bevölkerung“ unter dem Stichwort „Herero“.

5 Frankfurter Allgemeine vom 28.05.2021 (www.faz.net/aktuell/politik/ausland/deutschland-erkennt-de).

6 Kößler, Reinhart/Wegmann, Heiko: Schädel im Schrank. Das düstere koloniale Erbe der deutschen Rasseforschung muss endlich aufgeklärt werden. In: Die Zeit. Nr. 42. Oktober 2011.

7 „Der Leitfaden sensibilisiert: Den Museumsverantwortlichen sollte bewusst sein, dass die meisten Sammlungsgüter nicht als ‚Museumsobjekte‘ entstanden sind oder hergestellt wurden. Sie sind Zeugnisse verschiedener Kulturen mit in den Herkunftsgel-

Meldungen, wie oben angeführt, zeigen, dass die zeitliche Distanz zum damaligen Geschehen zwar groß ist, dass die Folgen der kolonialen Besatzung aber bis in unsere Zeit fortwirken. Die Nachfahren melden sich zu Wort und stellen Forderungen. Auf diese Weise rückt der koloniale Abschnitt deutscher Geschichte wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung des ehemaligen Kolonialstaates.

Auch in der Diskussion um Migration und Integration stoßen die Beteiligten unweigerlich auf die Nachwirkungen der imperialistischen Zeitspanne in der Geschichte. Menschen aus damals kolonialisierten Ländern kamen und kommen als Flüchtlinge in die DDR und die BRD (alt und neu). Dabei sind viele Prozesse im Rahmen von Integration kaum zu verstehen, wenn bei Veranstaltungen interkultureller Begegnung nicht berücksichtigt wird, dass es sich um Nachfahren ehemals kolonialisierter Völker handelt.

Hier wird die Notwendigkeit deutlich, sich an die koloniale Agitation der Vorfahren zu erinnern, dazu Praktiken der geschichtspädagogischen Auseinandersetzung zu entwickeln, um das Verständnis dafür zu fördern, wie die Vergangenheit in unserer Gegenwart fortwirkt. Der Blick zurück, das Vergegenwärtigen der Vergangenheit kann das Zusammenleben im Heute beeinflussen, wobei die Erinnerung als ein Teil der Kultur als Hilfestellung für die Gegenwart dienen soll.⁸ Den Rahmen des Umgangs des Einzelnen und der Gesellschaft mit diesem Abschnitt der Geschichte kann eine zukunftsorientierte Erinnerungspädagogik mitgestalten.

Wie bereits erwähnt, setzte der deutsche Kolonialismus im internationalen Vergleich spät ein. Nach dem Sieg über die Franzosen und der sich anschließenden Reichsgründung 1870/1871 gewann das imperiale Streben in Deutschland an Zuprsuch und die koloniale Idee erfasste die Bevölkerung. Kolonisten und Kolonistinnen zog es in ferne Länder. Die Hauptziele ihrer Bewegung waren neben Neuguinea, Samoa und Kiautschou auch Länder auf dem afrikanischen Kontinent. Dazu gehörten Togo und Kamerun sowie weite Teile Ostafrikas.⁹ Im Mittelpunkt der vorliegenden

sellschaften verankerten eigenen Bedeutungen. Die Erwerbung oder Entstehung von Sammlungsgut kann in kolonialen Kontexten in Zusammenhang mit Ausübung von Gewalt und/oder ausgeprägten Abhängigkeitsverhältnissen stehen. Zudem können sich in Sammlungsgut, das kolonialen Kontexten zugeordnet werden kann, diskriminierende Darstellungen und koloniale oder rassistische Ideologien widerspiegeln. Die Erfahrungen, die Gesellschaften in und mit kolonialen Strukturen gemacht haben, sind häufig Bestandteil ihrer gemeinsamen Erinnerung. Sie können Einfluss auf Diskussions- und Bearbeitungsprozesse haben. Der Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten erfordert einen von Respekt, Verantwortung und Sensibilität geprägten Dialog mit Herkunftsgesellschaften und anderen Interessenvertreter/-innen.“ (In: Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. 3. Fassung 2021. Dieser Leitfaden wurde inhaltlich überarbeitet und ersetzt somit alle vorangegangenen Fassungen. Hg.: Deutscher Museumsbund e. V., Berlin, Februar 2021).

8 Um z. B. Rassismen in der modernen Gesellschaft entgegenzuwirken.

9 Der größte Teil des Festlandterritoriums des heutigen Staates Tansania.

Arbeit soll das heutige Namibia, damals Deutsch-Südwestafrika, stehen. Der hier von den Deutschen begangene Genozid an der indigenen Bevölkerung wurde lange von den Nachfahren der Kolonisatoren und Kolonisorinnen geleugnet bzw. bewusst im Dunkeln der Geschichte belassen. Das Schweigen darüber löst sich nur langsam.

In den für die Untersuchung gelesenen literarischen Schriften zur Erschließung des Stoffes wiederholt sich mit Variationen das Folgende in Deutsch-Südwestafrika:

Deutsche kamen nach Südwest. Sie erreichten ihr Ziel damals ausschließlich mit dem Schiff. Was sie erwartete, konnten sie sich trotz ihrer Vorbereitung kaum ausdenken. So trafen sie auf eine Landschaft, die der des Heimatlandes kaum ähnelte. Weder die Pflanzenwelt noch die Bodenverhältnisse glichen dem Gewohnten. Die Natur und auch das Klima waren ihnen völlig fremd. Insbesondere die Witterungsbedingungen stellten für sie eine große Herausforderung dar. Erschwerend, wenn nicht sogar in vielen Fällen lebensbedrohlich für Mensch und Tier, waren die dünne Luft der Hochebenen und der Wassermangel neben der großen Hitze.

Sie siedelten sich an, nahmen Land und Natur für ihre Zwecke in Anspruch. Unweigerlich trafen sie auf die Einwohnerinnen und Einwohner des Landes, deren Kultur und soziale Ordnung sich in weitem Umfang von der ihren unterschieden. Die Sprache, das Aussehen, die Ernährung, die Formen des Zusammenlebens, die Wohnraumgestaltung, die Religion, sogar der Umgang mit sowie die Nutzung von Tieren und nicht zuletzt die Verteidigungs- bzw. Kampfstrategien hatten nur wenige Gemeinsamkeiten.

Die Kolonisatoren und Kolonisorinnen erhoben Anspruch auf das Land und unterdrückten die indigene Bevölkerung, beuteten sie aus. Dies führte zu Widerstand, zu kriegerischen Auseinandersetzungen, denn die deutschen Eroberer wollten Macht über fremde Völker ausüben. Und gegen die von diesen auferlegten tiefgreifenden, wenn nicht gar lebensbedrohlichen Veränderungen in ihrem Leben wehrten sich die Einheimischen.

Eine historische Nähe zu den damaligen Geschehnissen in Deutsch-Südwestafrika wollen aktuelle Zeitzeugnisse herstellen, die auf eine aktive gedankliche Auseinandersetzung der nachfolgenden Generationen mit ihnen hinzielen. Sie wollen ein Erinnern der Geschichte initiieren. Beispielhaft ist die Marmorplatte an der rechten Innenwand der evangelischen Christus- und Garnisonkirche in Wilhelmshaven¹⁰, die im Rahmen eines Denkmalprojektes im Oktober 2005 durch eine darüber installierte, beschriftete Plexiglasscheibe erweitert wurde. Auf der Platte sind zum Andenken die Namen der beim Hereroaufstand 1904/07 in Deutsch-Südwestafrika gefallenen See-

10 Die Verschiffung der Soldaten nach Deutsch-Südwestafrika erfolgte über Seehäfen wie Wilhelmshaven. In der Christus- und Garnisonkirche wurden diese in einem Gottesdienst vor der großen Reise verabschiedet. Die Gründungsurkunde der Christus- und Garnisonkirche von 1869 ist zugleich auch das Dokument, in welchem der König Wilhelm I., der spätere Kaiser, der jungen preußischen Stadt Wilhelmshaven ihren Namen gab. Der König selbst legte am 17. Juni 1869 auch den Grundstein dieser ersten Garnisonkirche, die er für die evangelischen Soldaten bauen ließ.

soldaten des II. Seebataillons aus Wilhelmshaven mit Namen, Dienstgrad und Einheit aufgeführt. Auf der Plexiglasscheibe steht nun aber der folgende Text:

Wenn sie an einen Sandbrunnen kamen, und es gab Wasser, dann tranken die Krieger. Die Frauen tranken nicht, damit die Krieger Kraft hätten zu kämpfen. Und wenn sie Hunger hatten, sagten die Männer zu den Frauen: „Das Kind kann ruhig sterben. Ich muss aus deiner Brust die Milch saugen, denn ich kann nicht anders, damit ich kämpfen kann.“¹¹

Die hier auf der Glasscheibe beschriebene grausame Szene verweist auf unbeschreibliches Leid: „Sie soll an die ums Leben gekommenen Männer, Frauen und Kinder der Herero und Nama Stämme erinnern. Die Anzahl der ums Leben gekommenen Hereros und Nama ist bis heute nicht genau bekannt. Schätzungen gehen von 24000 bis zu 64000 Menschen aus,“ lautet der Kommentar, der neben dem Denkmal angebracht ist. Erzählt wird nicht, dass es deutsche Soldaten waren, die die Krieger und ihre Familien gewaltsam in die Wüste trieben und sie dort dem Tod durch Verdursten preisgaben. Wer Initiatorin oder Initiator des erwähnten Denkmalprojektes gewesen ist, welches zur Anbringung der beschriebenen Glasscheibe führte, geht aus den gegebenen Informationen nicht hervor.

Aufmerksamkeit erregt auch der überlebensgroße „Elefant“ aus Klinkersteinen in Bremen, der hier in der Nähe des Hauptbahnhofs steht. Im Juli des Jahres 1932 eingeweiht, soll er über einer Krypta stehend an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in den ehemaligen deutschen Kolonien Afrikas erinnern. Zugleich war der Elefant Ausdruck Deutschlands kolonialer Vergangenheit wie auch der Forderung neokolonialer Bremer Kreise nach Rückgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes.¹² Das ist der Beginn seiner Geschichte, doch zwei Monate nach der Unabhängigkeitserklärung Namibias am 21. März 1990 wurde der Elefant beim Namibia-Freiheitsfest der Stadt Bremen als „Anti-Kolonial-Denkmal“ umbenannt. Im Jahre 2009 entsteht ergänzend in unmittelbarem Dialog mit dem Elefanten ein Erinnerungsort für die Opfer der Nama und Ovaherero während des Kolonialkrieges in Deutsch-Südwestafrika (1904–1908). Dafür wurden über 300 Steine aus der Omaheke-Wüste in Namibia, in der unzählige Herero nach der Schlacht am Waterberg verdursteten, nach Bremen geschafft, um dort zum kreisförmigen Ort des Gedenkens gestaltet zu werden. Die Stadt Bremen steht im Dialog und kooperiert mit der Regierung des Staates Namibia, die in die Umwidmung und die Gestaltung des Mahnmales aktiv eingebunden wurde. Die an den Denkmälern angebrachten Schrifttafeln kommunizieren mit den Betrachtern und führen sie durch die Geschichte.¹³

Diese sichtbaren Zeugnisse bzw. Denkmäler fordern dazu auf, in die Vergangenheit zu blicken und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Sie sind zum Anfassen nah und

11 Entwurf und Ausführung der Plexiglastafel: Sebastian Meyer; Strausberg/Berlin.

12 Schwarzwälder, Herbert: Das große Bremen-Lexikon. Bremen 2003. S. 485 f.

13 Wikipedia Abfrage vom 21.06.2021.

werfen viele Fragen auf, die in die Ferne deuten – die Zeit und den Ort betreffend. Sie sprechen vom Krieg zwischen Menschen, von Gewalt, Leiden und Tod. Insbesondere die Opfer auf der Seite der Herero und Nama bleiben anonym.

Die Denkmäler bzw. Mahnmäler sind Teil der Erinnerungskultur. Nur erfüllen sie die vergangene Zeit nicht automatisch mit Leben. Setzen wir uns heute mit der Geschichte auseinander und wollen sie pädagogisch aufarbeiten und somit in einer kritischen Perspektive fruchtbar machen für die nachfolgenden Generationen, dann können uns die stummen Zeugen der Vergangenheit nicht genug sein; denn wir wollen etwas über die Wahrnehmungs-, Denk- und Verhaltensmuster der Menschen in der Historie wissen, über die gesellschaftlichen Verhältnisse und Veränderungen in dieser Zeit etwas erfahren, um zu verstehen.

Deswegen empfiehlt sich der Blick auf die schriftlichen Zeugnisse. Literatur ist ein Medium des Gedächtnisses, welches sich insbesondere auch für die erinnerungspädagogische Arbeit anbietet. Die koloniale Inbesitznahme des südwestafrikanischen Landes und die darum geführten Kriege sind ob der darin liegenden Dramatik literarisch verarbeitet worden. Um die Jahrhundertwende, zur Zeit des Geschehens, und auch noch in der heutigen Zeit nahmen und nehmen sich Autoren und Autorinnen in den Ländern, von denen die feindliche Übernahme ausging, schreibend der kolonialen Thematik an.

Fast durchgehend waren es aber dem Stoff entsprechend männliche Autoren, die über die koloniale Okkupation des Landes, die Unruhen und die Aufstände in Deutsch-Südwest schrieben.¹⁴ Weniger bekannt ist, dass auch Frauen „zur Feder griffen“. Es waren oft Frauen, die selbst in Deutsch-Südwestafrika lebten. Mit ihren Ehemännern oder aufgrund beruflicher Ambitionen kamen sie ins Land und suchten in Afrika ihre neue Heimat. Sie nahmen die tiefgehenden Erlebnisse ihrer Einwanderung, der Ansiedlung sowie die folgenden Kriegsunruhen zum Anlass, sie aufzuschreiben und in Buchform zu veröffentlichen. Aus diesem Fundus von Schriften wurden für diese Arbeit die Erinnerungen von Margarethe von Eckenbrecher „Was Afrika mir gab und nahm“¹⁵ und Else Sonnenberg „Wie es am Waterberg zuing“¹⁶

14 Hier einige Beispiele: Frenssen, Gustav: Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht. Berlin 1906; Bayer, Maximilian: Die Helden der Naukluft. Leipzig 1912; Timm, Uwe: Morenga. Königstein/Ts. 1978; Seyfried, Gerhard: Herero. Frankfurt am Main 2003. Die hier aufgeführten aus der kolonialen Zeit stammenden beiden Werke „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ von Gustav Frenssen und Maximilian Bayers „Die Helden der Naukluft“ erfreuten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts großer Beliebtheit und konnten so manchen Leser der damaligen Zeit für Afrika und die koloniale Idee begeistern. Gut hundert Jahre später entstanden die Werke „Morenga“ von Uwe Timm und „Herero“ von Gerhard Seyfried.

15 Eckenbrecher, Margarethe: Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika. 1902–1904. Berlin 1909.

16 Sonnenberg, Else: Wie es am Waterberg zuing. Ein Originalbericht von 1904 zur Geschichte des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika. Berlin 1905.

ausgewählt. Den Werken, die um die Jahrhundertwende entstanden, sollen zwei historische Romane der Neuzeit, gegenübergestellt werden, die ebenfalls von Frauen geschrieben wurden: „Der Ruf der Kalahari“ von Patricia Mennen sowie der Roman „Der Schrei der Hyänen“ von Andrea Paluch und Robert Habeck.¹⁷ Die historischen Romane entstanden zu Beginn des 21. Jahrhunderts und die zentralen Figuren der Handlung sind weiblich.¹⁸

Die Schreibenden machen sich gedanklich auf den Weg nach Deutsch-Südwestafrika ins koloniale Zeitalter. Sie behandeln in ihren historischen Romanen ebenfalls den Zeitraum der Jahrhundertwende und haben sich intensiv mit dem Land auseinandergesetzt. Mennen lebte Monate bei den Buschmännern¹⁹ in der Kalahari und betrieb intensive historische Recherchen.²⁰ Das Ehepaar Paluch und Habeck nähert sich über die Lektüre „historischer Studien und allen Werken, die zum Thema am Markt verfügbar waren“, dem Leben in Deutsch-Südwestafrika.²¹

Die Auswahl gerade dieser Romane erfolgte, um eine möglichst gute Vergleichbarkeit des Erzählens über das Geschehene erlangen zu können; denn der in den Romanen erfasste Zeitraum und auch die Orte bzw. Landstriche decken sich mit denen, die in den Autobiographien behandelt werden.

Für die Rahmung einer erinnerungspädagogischen Arbeit zur kolonialen Agitation in Deutsch-Südwestafrika gilt es sich auf die Suche nach Orientierungen in der Vergangenheit zu machen. In der vorliegenden Untersuchung soll es demzufolge darum gehen, die historischen Subjekte in ihren Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten sichtbar zu machen und sich dabei auf deren Sichtweisen gegenüber den als fremd wahrgenommenen Menschen und den Umgang mit diesen zu konzentrieren. Um eine mögliche Entwicklung in der Wahrnehmung bzw. Perspektivierung der Geschehnisse beobachten zu können, werden die älteren Texte aus der Zeit um 1900 mit den in der Gegenwart entstandenen Romanen über diese Zeit verglichen. Explizitere Ausführungen zur Beschreibung des Forschungsansatzes erfolgen am Ende der Zusammenstellung der bisherigen Untersuchungen zum Thema.

17 Auch wenn der Roman unter der Mitwirkung eines Mannes entstanden ist, dominieren weibliche Protagonistinnen die Handlung, weshalb das Werk ausgewählt werden konnte.

18 Mennen, Patricia: *Der Ruf der Kalahari*. München 2010; Paluch, Andrea/Habeck, Robert: *Der Schrei der Hyänen*. München 2004.

19 Siehe dazu im Kapitel 12 „Verzeichnis der Gruppen der indigenen Bevölkerung“ unter dem Stichwort „Buschmänner“. Patricia Mennen verwendet in ihrem Roman den Begriff >Buschmänner<, wobei sie der Bezeichnung keine negative Bedeutung beimisst. In den Erläuterungen des Romans schreibt sie dazu: „Nomadisch lebendes Jäger- und Sammlervolk im südlichen Afrika. Sie gelten als Urbevölkerung dieser Gegend. Ab dem 15. Jahrhundert wurden sie von den Bantu sprechenden Gruppen immer weiter in unwirtliche Gegenden abgedrängt. Malereien der Buschmänner bezeugen, dass sie schon vor 25000 Jahren dort lebten“ (Mennen, Patricia: *Ruf der Kalahari*. München 2010. S. 511).

20 Homepage der Autorin: www.patricia-mennen.de/über-mich (Abfrage vom 11.11.2017).

21 Mailverkehr vom Juni 2018 mit Andrea Paluch und Robert Habeck.

2. Forschungsstand

Lange Zeit wurden Kolonialromane und Autobiographien aus der Kolonialzeit von den verschiedenen Fachrichtungen als geschichtliche Unterhaltungsliteratur abgetan. Die Soziologie interessierte sich lediglich für die Inhalte, die in ihrer Brauchbarkeit als Stofflieferant u. a. für die Ethnologie oder auch für die Propaganda im NS-Staat überprüft wurden. Neuere Arbeiten widmen sich dem interdisziplinären Austausch zwischen den Geschichts-, Kultur- und den Literaturwissenschaften.²²

In den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden Dissertationen, die der Zeit entsprechend dann auch weniger die schriftstellerische Gestaltung der Romane im Auge hatten, sondern eher die ideologisch affirmativen Grundaussagen der Texte besprachen.²³

Vertreter der vergleichenden Literaturwissenschaft versuchten in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts das schriftstellerische Bild von den Kolonien und ihren Bewohnern und Bewohnerinnen aus den Romanvorlagen hervorzuheben. In drei literaturimmanenten Studien hat Bitterli die Ergebnisse historischer Reflektion überseeisch-europäischer Kulturkontakte zusammengefasst.²⁴

Ein umfangreiches Kapitel in dem Werk „Kriegserziehung im Jugendbuch“ von Marieluise Christadler handelt von Kolonialromanen als einem gewichtigen Bestandteil der Jugendliteratur. Die Autorin versucht herauszufinden, inwieweit gerade

-
- 22 Gernig, Kerstin (Hg.): Fremde Körper. Zur Konstruktion des Anderen in europäischen Diskursen. Berlin 2001; Honold, A./Simons O. (Hg.): Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien, Wissenschaften der deutschen Gründerzeit des Fremden. Tübingen 2002; Honold, A./Scherpe, K. R. (Hg.): Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit. Stuttgart 2004; Kundrus, B.: Moderne Imperialisten. Das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien. Köln 2003; Ders. (Hg.): Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus. Frankfurt am Main 2003.
- 23 Marass, F.: Der Deutsche Kolonialroman, phil. Diss., Wien 1935; Patzlaff, G.: Die Kolonien und der Kolonialgedanken der deutschen erzählenden schönen Literatur der Vorkriegszeit, phil. Diss., Greifswald 1939; Todt, H.: Die deutsche Begegnung in Afrika im Spiegel des deutschen Nachkriegsschrifttums, phil. Diss., Frankfurt am Main 1939.
- 24 Bitterli, U.: Die Entdeckung des schwarzen Afrikaners. Versuch einer Geistesgeschichte der europäisch-afrikanischen Beziehungen an der Guineaküste im 17. und 18. Jahrhundert. Zürich 1970; Ders.: Die ‚Wilden‘ und die ‚Zivilisierten‘. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. München 1976; Ders.: Conrad, Malraux, Greene, Weiss. Schriftsteller und Kolonialismus. Zürich/Köln 1973.

diese Jugendliteratur eine kriegspropädeutische Funktion erfüllte.²⁵ Sie leistet damit einen Beitrag zur historischen Jugendliteraturforschung, wobei ihre Ausführungen im Schnittpunkt von Geschichts- und Politikwissenschaft, Pädagogik und Literaturwissenschaft stehen. Ebenfalls mit den jugendlichen Lesern und Leserinnen setzen sich die Veröffentlichungen von Mergener und Häfner auseinander. Sie werfen einen Blick auf die Art der Darstellung der Afrikanerinnen und Afrikaner im deutschen Kinder- und Jugendbuch.²⁶

Benninghoff-Lühl fragt in ihrem Werk „Deutsche Kolonialromane 1884–1914“ im erweiterten literatursoziologischen Untersuchungsrahmen nach dem geschichtlichen Aussagewert der Kolonialromantexte. Die Romane der Trivalliteratur zuordnend möchte sie diese in ihren Wechselbeziehungen im Entstehungszeitraum betrachten. Die Texte werden vor dem Hintergrund der Zeit in ihrer Entstehung und Rezeption geschichtskritisch beleuchtet.²⁷

Zu den neueren Veröffentlichungen zählen die von Gutjahr und Hermes herausgegebenen Beiträge zu den „Maskeraden des (Post-)Kolonialismus“²⁸ aus dem Jahre 2011. Sie greifen aus verschiedenen Perspektiven die Maskerade der Kolonisierenden auf, die sich sowohl in ihrer offenen Forderung nach Unterwerfung der Einheimischen als auch in ihrer Angst vor der Nichtanerkennung durch dieselben zeigt.

Eine Verengung auf den afrikanischen Kontinent vornehmend sind für die vorliegende Arbeit Veröffentlichungen von Interesse, die sich mit den Strategien des Erzählens in historischen Romanen und Autobiographien über die afrikanischen Kolonien befassen.²⁹ Der postkoloniale Blick auf die Geschehnisse um 1900 steht im Mittelpunkt dieser wissenschaftlichen Arbeiten.

Hundert Jahre nach den kriegserischen Auseinandersetzungen ist es gerade dieser Zeitraum um 1900, der Untersuchungen zum Krieg in Deutsch-Südwestafrika in

25 Christadler, Marieluise: Kriegserziehung im Jugendbuch. Frankfurt am Main 1978.

26 Mergner, Gottfried/Häfner, Ansgar: Der Afrikaner im deutschen Jugendbuch. Untersuchungen zur rassistischen Stereotypenbildung im deutschen Kinder- und Jugendbuch von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus. Oldenburg 1985.

27 Benninghoff-Lühl, Sibylle: Deutsche Kolonialromane 1884–1914 in ihrem Entstehungs- und Wirkungszusammenhang. Bremen 1983.

28 Gutjahr, Ortrud/Hermes, Stefan (Hg.): Maskeraden des (Post-)Kolonialismus. Verschattete Repräsentationen >der Anderen< in der deutschsprachigen Literatur und im Film. Würzburg 2011.

29 Götsche, Dirk: „Der neue historische Afrika-Roman: Kolonialismus aus postkolonialer Sicht“. In: German Life and Letters LVI (2003), S. 261–280; Laurien, Ingrid: „Strategien historischen Erzählens. Neuere Romane über die Kolonie Südwestafrika“. In: Rolf Annas (Hg.): Deutsch als Herausforderung. Fremdsprachenunterricht in Forschung und Lehre. Festschrift für Rainer Kussler. Stellenbosch 2004. S. 187–200; Lubrich, Oliver: „Welche Rolle spielt der literarische Text im postkolonialen Diskurs?“. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 157 (2005). S. 16–39.

neuerer Zeit hervorbringt. Richter³⁰ konzentriert sich dabei in seinem Aufsatz auf die Darstellung des Kolonialkrieges in der Gegenwartsliteratur. Brehl³¹, Hamann³² und Hermes³³ nehmen in ihren Publikationen Vergleiche zwischen jüngeren und älteren Erzähltexten zu den Kolonialkriegen vor.

Die Wahrnehmung des Fremden in den afrikanischen Kolonien spielt in der vorliegenden Arbeit als auch in den folgenden Studien eine besondere Rolle.

Schneider z. B. wählt in seiner Abhandlung „Identität und Ordnung“³⁴ zu den Kolonialromanen von 1889 bis 1952 die Kategorien des „Eigenen“ und des „Fremden“, um die Charaktere der agierenden Figuren und deren Interaktionen zu analysieren. Auf diesem Wege zieht er Rückschlüsse auf das Weltbild bzw. die Mentalität der Deutschen, die versuchten ihr eigenes Ordnungssystem zur Bildung einer Nation auf das Leben in Afrika zu projizieren. Das Fremde wird als Instrument des Eigenen eingesetzt, dient lediglich der eigenen Identitätsbildung.

Mühr stellt in seinem Aufsatz „Die Wirklichkeit der Fremderfahrung. Neue Wege zur deutschen Kolonialliteratur im südlichen Afrika“³⁵ verschiedene Konzepte der Fremdwahrnehmung in von ihm untersuchten Werken der Primär- aber auch der Sekundärliteratur zum kolonialen Zeitalter im südlichen Afrika dar. Er kritisiert, dass weder auf der Ebene der Romane noch in der wissenschaftlichen Reflexion darüber eine Fremdwahrnehmung stattfindet, die einen interkulturellen Verständigungsprozess hätte anregen können. Mühr beklagt Präsuppositionen auf beiden Ebenen, da regelmäßig der soziohistorische Kontext der jeweiligen Zeit mit seinen symbolischen Sinnwelten als Stützkonzept herangezogen wird, ohne eine ästhetisch reflexive Einstellung einzunehmen. Er selbst greift in seinem Interpretationsansatz dann auf Kategorien der Wahrnehmungspsychologie und der Informationstheorie zurück.

Mit den Lebensläufen der Frauen von Missionaren der Norddeutschen Mission, die von 1849 bis 1899 nach Togo/Westafrika ausgesandt wurden, setzt sich Ilse Theil

30 Richter, Steffen: „Hic sunt leones“. Die Kolonialkriege in Deutsch-Südwestafrika und die deutschsprachige Gegenwartsliteratur“. In: Sprache im technischen Zeitalter 41 (2003). S. 428–443.

31 Brehl, Medardus: Vernichtung der Herero. Diskurse der Gewalt in der deutschen Kolonialliteratur. München 2007.

32 Hamann, Christof (Hg.): Afrika-Kultur und Gewalt. Hintergründe und Aktualität des Kolonialkriegs in Deutsch-Südwestafrika. Seine Rezeption in Literatur, Wissenschaft und Populärkultur (1904–2004). Iserlohn 2005.

33 Hermes, Stefan: „Fahrten nach Südwest“. Die Kolonialkriege gegen die Herero und Nama in der deutschen Literatur (1904–2004). Würzburg 2009.

34 Schneider, Daniel: Identität und Ordnung. Entwürfe des „Eigenen“ und „Fremden“ in deutschen Kolonial- und Afrikaromanen von 1889 bis 1952. Bielefeld 2011.

35 Mühr, Stephan: Die Wirklichkeit der Fremderfahrung. Neue Wege zur deutschen Kolonialliteratur im südlichen Afrika. In: Acta Germanica: German studies in Africa; Jahrbuch des Germanistenverbandes. Band 24. Jahr 1999. S. 129–150.

in ihrem Werk „Reise in das Land des Todesschattens“³⁶ auseinander. Ihre Analyse aus dem Jahr 2008 gilt als Beitrag zur Erinnerungsarbeit.

Die vorliegende, der Erinnerungspädagogik dienen wollende Untersuchung nun konzentriert sich auf die koloniale Besatzungszeit in Deutsch-Südwestafrika um die Jahrhundertwende. Sie fokussiert sich auf den Vergleich von autobiographisch-literarischen Zeugnissen³⁷ aus dieser Zeit und historischen Romanen, die gut 100 Jahre später entstanden. Frauen gestalten die Werke und Frauen agieren als Hauptpersonen in der Handlung. Die Analyse hebt sich von früheren Arbeiten ab, indem sie versucht, eine gedankliche Verbindung zwischen der Perspektivierung der Fremdwahrnehmung in der Vergangenheit und der Gegenwart herzustellen. In welcher Form gestalten die Autorinnen das Fremde bzw. die Begegnung mit dem Fremden während der Zeit der kolonialen Besatzung und inwieweit verändert sich der Blick auf das Geschehene bzw. der Umgang damit nach gut 100 Jahren in den Erzähltexten. Schon das Verfassen eines historischen Romanes zum Thema der kolonialen Herrschaft in Deutsch-Südwestafrika stellt sich als ein Akt des Erinnerns dar, eine Auseinandersetzung mit der Geschichte. Wie wird der historische Stoff ver- und bearbeitet, um ihn für die Gegenwart, das Erinnern im Heute fruchtbar zu machen? In welcher Form findet auf der ästhetischen Ebene eine reflexive Darstellung der Wahrnehmung des Anderen statt?

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche erinnerungspädagogische Bedeutung diese Form der Auseinandersetzung mit der Historie haben kann: Inwieweit kann der Vergleich der Schriftzeugnisse über diesen imperialen Abschnitt deutscher Vergangenheit das Erinnern anregen und zu einem konstruktiven Akt für das Handeln in der Gegenwart der Nachfahren des 21. Jahrhunderts werden? Kann die gezielte Betrachtung der narrativen Inszenierungen von Gedächtnis pädagogisch unterstützend wirken, insbesondere junge Menschen auf dem Weg zu einer kritischen und selbstdenkenden Haltung begleiten, die zukunftsorientiert auch bereit ist, Verantwortung für die Vergangenheit zu übernehmen.

36 Theil, Ilse: Reise in das Land des Todesschattens. Münster 2008.

37 Um die ausgewählten autobiographischen Texte einer erzähltheoretischen Analyse unterziehen zu können und damit vergleichbar mit den Romanen zu machen, werden sie auf die Ebene eines literarischen Werkes gehoben. Siehe 6.3.: „Die Autobiographie zwischen Geschichtsschreibung und Dichtung“.

3. Aufbau der Arbeit

In einem ersten Schritt soll der historische Hintergrund erschlossen werden, indem eine kleine Einführung in die Geschichte des Kolonialismus des Deutschen Kaiserreiches am Beispiel von Deutsch-Südwestafrika gegeben wird.

Für das Verständnis der Geschehnisse im Schutzgebiet bzw. der Kolonie ist es erforderlich, sich einen Überblick vom Leben im Deutschen Kaiserreich von 1871 bis zum Anfang des 20. Jahrhundert zu verschaffen. Wie agieren Politik und Wirtschaft und welche Rolle spielt das Bürgertum, insbesondere der Mittelstand des Wirtschaftsbürgertums in der wilhelminischen Klassengesellschaft? Anschließend wird die sich im Kaiserreich etablierende Kolonialbewegung und die sich daraus ergebende Agitation dargestellt.

Ein Großteil der sich für die koloniale Idee Interessierenden und sich dann auf ein Leben als Kolonistin oder Kolonist einlassenden Menschen in Deutschland stammte in den Anfängen aus dem Bürgertum. Da sich die Untersuchung mit den weiblichen Akteurinnen in Deutsch-Südwestafrika auseinandersetzt, ist es notwendig, die geschlechtsspezifische Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Familie im Kaiserreich näher zu betrachten.

Außerdem ist ein Blick auf die Stellung des Gesindes bzw. den Umgang mit ihm in den bürgerlichen Haushalten in dieser Zeit zu werfen. Wenn es finanziell möglich war, wurde Personal gehalten, insbesondere Dienstmädchen. Auch in Deutsch-Südwestafrika wird Dienstpersonal angeworben werden.

Das Lebensmittel Wasser ist für den Menschen existenziell, die Versorgung damit im trockeneren Kontinent Afrika oft problematisch. Wie aber ist die Grundversorgung mit Wasser um die Jahrhundertwende in Deutschland organisiert? In einem eigenen Kapitel soll dies erklärt werden.

Nach den Ausführungen zum Deutschen Kaiserreich, der Heimat der Ausgewanderten, ist es wichtig, sich mit den zu behandelnden Textformen, dem Material der Analyse, auseinanderzusetzen. Im Anschluss an einen Überblick über die Geschichte der Kolonialromane wird die Gattung Autobiographie erläutert und daraufhin der historische Roman als Literaturform vorgestellt.

Im Abschnitt zur Methode ist es grundlegend für die Analyse der Texte, sich anfänglich mit der Sozialisation der Subjekte in ihrer Zeit zu befassen und danach die Technik der Analyse zu erläutern. Schließlich erfolgt eine Hinführung zur anzuwendenden Perspektive der Fremdwahrnehmung, bei der auf die Theorie von Stuart Hall zurückgegriffen wird.

Im Anschluss an die intensive Auseinandersetzung mit den Texten und der zusammenfassenden Auswertung soll erschlossen werden, welche Bedeutung die Analyse für die Erinnerungskultur der deutschen Gesellschaft haben kann. In welchem Maß helfen die Untersuchungen und die sich daraus ergebenden Vergleiche der Erzählungen über die koloniale Zeit in Deutsch-Südwestafrika, die dargestellte Wirklichkeit der Geschichte kritisch zu reflektieren und damit die Wirklichkeit von heute neu zu deuten und zu erfahren. Kann die koloniale Vergangenheit Deutschlands auf diesem Wege ein Stückchen weit in den intersubjektiven Raum der Kommunikation gerückt werden?

4. Der historische Hintergrund: Die Geschichte des Kolonialismus des Deutschen Kaiserreiches am Beispiel von Deutsch-Südwestafrika

Anfänglich muss thematisiert werden, dass die folgenden Ausführungen zur Historie einen eurozentristischen Blick auf die Entwicklungen in Deutsch-Südwestafrika liefern, da die vorkoloniale und auch die koloniale Geschichte Namibias bisher, soweit es bekannt ist, von >Weißen< dokumentiert wurde. Auch Recherchen in der Nationalbibliothek von Namibia in Windhoek eröffneten keinen Blick auf schriftlich fixiertes zur Geschichte durch Indigene. Dort wird lediglich auf die Analyse oraler Quellen verwiesen.

Afrika als Kontinent umfasst mit 30 Millionen km² ein Fünftel der Landfläche der Erde.

Die europäische Okkupation Afrikas im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts vollzog sich mit großer Schnelligkeit. Der Wettlauf um die Aufteilung der Welt begann, und Deutschland wollte dabei sein. Das Interesse an freiem Siedlungsland (Landwirtschaft) und den Schätzen der Natur war groß, die Chance der Politik, von gesellschaftlichen Spannungen im eigenen Land durch Kolonialprojekte abzulenken, nicht zu unterschätzen. Die Epoche des deutschen Kolonialismus lässt sich auf die Jahre zwischen 1884 und 1915 begrenzen. Im April 1884 trat das Deutsche Reich unter seinem Kanzler Otto von Bismarck durch die Unterstellung der „Besitzungen“ des Bremer Kaufmanns Franz Adolf Lüderitz in Südwestafrika unter deutschen „Schutz“ in den Kreis der Kolonialmächte ein. Deutsche Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent gab es in Westafrika (Togo, Kamerun), Ostafrika (dem größten Teil des Festlandterritoriums des heutigen Staates Tansania) und Südwestafrika (dem heutigen Namibia).³⁸ Auf letztere konzentriert sich die folgende Arbeit.

Das einheitliche Muster der kolonialen Machtergreifung vollzog sich auch hier: Missionare kamen ins Land und begannen unter den Einheimischen mit ihrer Missionsarbeit, welche sich späterhin als eine mittelbare Vorbereitung der folgenden Kolonisierung entlarvte.³⁹ Die Besiedlung mit deutschen Auswanderinnen und Auswanderern verlief allerdings nur zögerlich; denn insbesondere das Leben als Farmer war weder einfach noch ertragreich. Nach und nach kamen dennoch Kaufleute, er-

38 Osterhammel, Jürgen: Das Deutsche Reich und seine Kolonien. In: Die europäische Expansion und die Transformation der überseeischen Welt. Hagen 1992. S. 60 ff.

39 Timm, Uwe: Deutsche Kolonien. München 1981. S. 8 f.

richteten Handelsstützpunkte und tauschten Produkte der Sammelwirtschaft gegen europäische Waren, vor allem Gewehre und Branntwein. Der ungleichwertige Tausch führte zu Gewinnen auf Seiten der Deutschen. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte dabei der Branntweinhandel, der Süchte bei den Einheimischen entstehen ließ und damit einen beständigen Absatzmarkt garantierte. Die in den Folgejahren abgeschlossenen Landverträge zwischen den Häuptlingen der Indigenen und den deutschen Kaufleuten kamen vor diesem Hintergrund nicht selten unter unlauteren Bedingungen zustande. Undurchsichtige und betrügerische Verträge mit z. B. veränderten Maßangaben sowie der Einfluss des Alkohols benachteiligten die autochthone Bevölkerung, die sich ohnehin aufgrund ihres Analphabetentums auf das Vorgelesene der >Weißen< verlassen musste.

Auch der Versuch, über die Bildung von Reservaten, den Konflikt um die Landfrage zu entschärfen, kam einer Existenzbedrohung der betroffenen Stämme gleich. Die südwestafrikanischen Viehnomaden waren nämlich durch den krassen Klimawandel der subtropischen Jahreszeiten zu Wanderungen gezwungen. Die Möglichkeit, sich frei innerhalb eines Stammesterritoriums zu bewegen, um überleben zu können, wurde durch die Entrechtungsstrategie der Kolonialregierung stark beschnitten. Hinzu kam, erläutern Kößler und Melber, dass die Reservate kaum in den zur Farmwirtschaft geeigneten Regionen lagen und nur begrenzt „Reproduktionsmöglichkeiten für die davon betroffenen Menschen in Abhängigkeit vom oktroyierten kolonialwirtschaftlichen System“ boten.⁴⁰ Der Zwang zur Sesshaftigkeit verbunden mit dem Land- und Wasserstellenverlust sowie die im Jahre 1897 ausgebrochene Rinderpest, durch die die Herero⁴¹ einen Großteil ihres Viehes verloren, führten zur Zersetzung der nomadischen Viehwirtschaft und trieben die Einheimischen in der Folge zur Lohnarbeit für deutsche Siedlungsgesellschaften (Eisenbahnbau, Farmarbeit etc.).⁴²

Zudem trafen die Deutschen in Südwestafrika auf undurchsichtige und instabile Machtverhältnisse unter den Indigenen. Die vorgefundene Stammesgesellschaft war kein fest gegliedertes homogenes Staatensystem mit einheitlichen Gesetzen bzw. Ordnungen und festen Grenzen, wie es ihnen aus Europa bekannt war. Hingegen durchzogen verschiedene Stämme wie die Herero und die Nama⁴³ mit ihrem Vieh, wie oben erwähnt, das Land, immer auf der Suche nach guten Weiden und ergiebigen Wasserstellen. Henrichsen erläutert umfassend, wie Preislieder im vorkolonialen Namibia „Orts- und Landansprüche“ artikulierten, indem sie Träger von Informationen über ehemalige Niederlassungen und soziale sowie genealogische Beziehungsnetze waren

40 Kößler, Reinhart/Melber, Henning: Völkermord – und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbearbeitung. Frankfurt am Main 2017. S. 14 f.

41 Siehe dazu im Kapitel 12 „Verzeichnis der Gruppen der indigenen Bevölkerung“ unter dem Stichwort „Herero“.

42 Drechsler, Horst: Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus (1884–1915). Berlin 1966. S. 119.

43 Siehe dazu im Kapitel 12 „Verzeichnis der Gruppen der indigenen Bevölkerung“ unter dem Stichwort „Nama/Hottentotten“.

und noch sind, da die „Preisliedkultur“ bis heute „wesentliche Geschichtsdebatten unter den Herero“ speist.⁴⁴

Trotz der in den Sprechgesängen verankerten Siedlungsansprüche kam es unweigerlich immer wieder zu Machtkämpfen zwischen den rivalisierenden Stämmen. Und weil sich den Besatzern keine einheitliche Front der Gegenwehr bot, hatten sie es leichter, das fremde Land in Besitz zu nehmen. Schließlich ergänzten Kollaboration und Korruption einander ganz im Sinne der deutschen Okkupanten.

Dennoch brach zu Beginn des Jahres 1904 ein organisierter Aufstand der Herero aus. Ausschlaggebend war das „Herrengebaren deutscher Siedler, verbunden mit einer Rechtspolitik, die die Eingeborenen zu unmündigen Untertanen degradierte. Hinzu kamen Händlerpraktiken, mit denen die Herero nicht nur systematisch übervorteilt, sondern auch in die Schuldenfalle getrieben wurden.“⁴⁵

Dieser Krieg als Folge unerträglich gewordener ökonomischer und sozialpsychologischer Spannungen kam für die Deutschen dennoch überraschend. So konnten sich die deutsche Schutztruppe und der aus der Heimat angeforderte militärische Nachschub nur schwer gegen die einheimischen Kämpfer behaupten.⁴⁶ Die Autochthonen waren durch jahrzehntelange Kämpfe ebenso kriegserfahren wie militärisch gut gerüstet. Wegen der ausbleibenden Erfolge auf Seiten der Deutschen wurde der Oberbefehlshaber der Schutztruppe, Gouverneur Leutwein, seines Amtes enthoben und anstatt seiner im Juli 1904 Generalleutnant Lothar von Trotha die Führung des Militärs in Deutsch-Südwestafrika übertragen. Hatte sein Vorgänger noch Verhandlungen mit den Herero und eine Waffenruhe als zielführend anerkannt, so setzte dieser auf eine Vernichtungsstrategie. Für ihn war es ein „Rassenkampf“, den er als eine kulturhistorische Aufgabe ansah.⁴⁷ Anspielend auf seine Erfahrungen bei der Niederschlagung des Hehe-Aufstandes in Deutsch-Ostafrika führt er aus:

44 Henrichsen, Dag: Ovandoitji – Geteilte und gespaltene Archive. In: Melber, Henning/Platt, Kristin: Koloniale Vergangenheit – Postkoloniale Zukunft. Die deutsch-namibischen Beziehungen neu denken. Frankfurt am Main 2022. S. 192f. – Der Missionar Heinrich Vedder erfasste schon damals die Bedeutung oraler Texte der Herero für die Rekonstruktion ihrer Geschichte, indem er sie in sein Werk „Das alte Südwestafrika“ (Erstausgabe Berlin 1934) aufnahm. Dieses Buch avancierte unter den Herero zu einem wichtigen Nachschlagewerk, sodass erinnerte Texte von Vedders rassistisch geprägten Sichtweise geformt sein dürften. Es gehört heute zum Bestand der Nationalbibliothek Namibias in Windhoek.

45 Köppen, Manuel: Kolonialkrieg und Genozid. In: Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit. Hrsg. Von A. Honold, K. R. Scherpe. Stuttgart 2004. S. 311.

46 Auf deutscher Seite hatte der erste Krieg des wilhelminischen Deutschlands den Einsatz von über 14.000 Soldaten erzwungen, von denen etwa 1500 durch Kampfhandlungen oder Krankheiten den Tod fanden (In: Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn 1985. S. 121).

47 Kößler, Reinhart/Melber, Henning: Völkermord – und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbearbeitung. Frankfurt am Main 2017. S. 17.

Ich kenne genug Stämme in Afrika. Sie gleichen sich alle in dem Gedanken, daß sie nur der Gewalt weichen. Diese Gewalt mit krassem Terrorismus und selbst mit Grausamkeit auszuüben, war und ist meine Politik. Ich vernichte die aufständischen Stämme mit Strömen von Blut und Strömen von Geld. Nur auf dieser Aussaat kann etwas Neues entstehen, was Bestand hat.⁴⁸

Diesen ‚Grundsätzen treu bleibend‘ verfolgte er die Vernichtung der Kolonisierten. Bereits am 11. August 1904 kam es zur Entscheidung, bei der die Verbände der Herero, die sich mitsamt ihrer Familien und ihrer Viehherden am Waterberg gesammelt hatten, seitens der Schutztruppe umschlossen und in einer großen Schlacht geschlagen wurden.⁴⁹ Ein Teil der Herero konnte sich aus der Umklammerung lösen und gen Osten in die nahezu wasserlose Omaheke fliehen. Nur 20 Prozent der Herero überlebten diese Flucht, da sie systematisch von Soldaten der Schutztruppe in die Wüste hinein verfolgt und von den wenigen Wasserstellen verdrängt wurden.⁵⁰ Sie starben den grausamen Tod durch Verdursten.⁵¹

Die Nama erhoben sich erst im Oktober 1904, nachdem die Herero niedergeschlagen worden waren. Mit Guerillataktiken konnten sie den Deutschen lange Zeit Stand halten. Und deshalb währten die Kämpfe gegen diesen Stamm bis zum März 1907.⁵²

Das Ergebnis der über Jahre andauernden kriegerischen Handlungen war erschütternd: Tausende von Menschen auf beiden Seiten⁵³ bezahlten mit ihrem Leben, der Viehbestand der Einheimischen war vernichtet. Die Kosten für das Deutsche Reich für den „Sieg“ beliefen sich auf 585 Millionen Mark.⁵⁴

Im Folgenden wurden das Stammesvermögen und das Land der Indigenen vollständig von der Deutschen Regierung konfisziert und auch die Stammesorganisationen bis auf wenige Reste aufgelöst. Die Fläche Zentral- und Südnamibias stand für

48 Akten des Reichskolonialamtes, RKA Nr. 2089, Bl. 100–102, zit. nach Drechsler, Horst: Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus (1884–1915). Berlin 1966. S. 156.

49 Krüger, Gesine: Das Goldene Zeitalter der Viehzüchter. Namibia im 19. Jahrhundert. In: Zimmerer, Jürgen und Zeller, Joachim (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen. Berlin 2003. S. 51.

50 Wassink, Jörg: Auf den Spuren des deutschen Völkermordes in Südwestafrika. Der Herero-Nama-Aufstand in der deutschen Kolonialliteratur. Eine literarhistorische Analyse. München 2004. S. 83.

51 Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn 2004. S. 120.

52 Köppen, Manuel: Kolonialkrieg und Genozid. In: Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit. Hg. Alexander Honold/Klaus R. Scherpe. Stuttgart 2004. S. 316 f.

53 Zwischen 75 und 80 % des Stammes der Herero waren umgekommen, nur 50 % der Nama überlebten die kriegerischen Auseinandersetzungen. Auf deutscher Seite fanden 1500 Soldaten durch Kampfhandlungen oder Krankheiten den Tod (In: Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. S. 121).

54 Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn 2004. S. 121.

die Besiedlung durch >weiße< Farmer offen. Die Gefangenschaft von überlebenden Einheimischen wurde in der Folge nur wegen des Mangels an Arbeitskräften beendet. Melber und Kößler erläutern, dass deren „Entlassung gleichbedeutend“ war mit „einem „Arbeitszwang“ für die >Weißen< und einer „systematischen Überwachung und Diskriminierung“ durch dieselben.⁵⁵ Die ‚Haltung‘ der Autochthonen als Arbeitskräfte war dann auch ganz darauf ausgerichtet, deren politische und wirtschaftliche Unselbständigkeit auf Dauer zu sichern.⁵⁶ Zur Trennung der von der Kolonialmacht definierten ‚Rassen‘ wurde bereits 1905 ein Verbot von Eheschließungen zwischen >Schwarzen< und >Weißen< erlassen. Weitere gesetzliche Verordnungen nahmen den Afrikanern „jegliche Autonomie“ und bedeuteten für sie die totale „Abhängigkeit vom kolonialwirtschaftlichen System“ ohne eigene Rechte zu haben.⁵⁷

Im nahenden 1. Weltkrieg musste sich die Schutztruppe in Südwest bereits am 9. Juli 1915 den überlegenen südafrikanischen Unionstruppen ergeben und 1920 stellte der Völkerbund Namibia unter südafrikanisches Mandant.⁵⁸ Schließlich endete die eigentliche Besatzung Namibias aber erst im Jahre 1990, indem das Land nach mehr als 100-jähriger Fremdbestimmung ein unabhängiger demokratischer Staat werden konnte.⁵⁹

55 Kößler, Reinhart/Melber, Henning: Völkermord – und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbearbeitung. Frankfurt am Main. 2017. S. 28.

56 Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn 2004. S. 122.

57 Kößler, Reinhart/Melber, Henning: Völkermord – und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbearbeitung. Frankfurt am Main. 2017. S. 29.

58 Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn 2004. S. 127. Melber und Kößler führen diesbezüglich noch aus, dass „die südafrikanische Besatzungs- und später Mandatsmacht trotz aller lautstarken Kritik an den Gräueln der deutschen Kolonialherrschaft ausdrücklich an den beiden zentralen Bestimmungen des Systems, nämlich den Passgesetzen und der Arbeitspflicht für Afrikaner festhielt. Beides funktionierte auch nur auf der Grundlage der Enteignung der Afrikaner von selbständigen Lebensgrundlagen“ (In: Kößler, Reinhart/Melber, Henning: Völkermord – und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbearbeitung. Frankfurt am Main. 2017. S. 30).

59 Melber, Henning: Südwest. In: Zimmerer, Jürgen (Hg.): Kein Platz an der Sonne. Bonn 2013. S. 70.

5. Die Kaiserzeit

5.1 Politik und Wirtschaft

Um die Fremdwahrnehmung der Autobiographinnen und der erzählenden Instanzen der historischen Romane analysieren bzw. deuten zu können, muss ein Blick in die Lebensordnungen geworfen werden, die im Deutschen Kaiserreich herrschten.

Else Sonnenberg und Margarethe von Eckenbrecher verbrachten ihre Kindheit und Jugend im Deutschland der Kaiserzeit, dessen politische und ökonomische Struktur als Grundlage ihres Handelns und Denkens betrachtet werden soll.

Nach dem Sieg über Frankreich fand am 18. Januar 1871 vor den Toren von Paris, im Schloss von Versailles, die Proklamation Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser statt. Während noch deutsche Geschütze die französische Hauptstadt beschossen, wurde der preußische König zum deutschen Kaiser gekrönt.⁶⁰ Otto von Bismarck erhielt in gleichem Zuge die Reichskanzlerwürde. Es entstand ein Nationalstaat, dessen Grundlage drei Kriege bildeten. Das neue Kaiserreich stellte sich als ein Bundesstaat dar, dem 25 Einzelstaaten angehörten, jedoch unter der Hegemonie Preußens. Dieses Reich wies zwar durchaus demokratische Züge auf, war aber ebenso gekennzeichnet durch seinen höfisch-militärischen Charakter.⁶¹ Das Deutsche Kaiserreich verfügte über Verfassungsorgane, an deren Spitze der Bundesrat als Vertretung der Einzelstaaten und der Reichstag als gewählte Volksvertretung standen. Es gab ein allgemeines und gleiches Wahlrecht für Männer ab dem 25. Lebensjahr. Das Wahlrecht für Frauen wurde erst 1918 einheitlich in Deutschland durchgesetzt. So wurden die politischen Gremien von Männern gewählt und auch nur Männer waren als Abgeordnete wählbar.⁶² Inwieweit der Reichstag als Legislative wirklich gestaltenden Einfluss auf die

60 Knopp, Guido: Die Geschichte der Deutschen. Von Karl dem Großen bis zum Mauerfall. München 2006. S. 89.

61 Klafen, Angela: Deutschland während des Kaiserreichs. In: Mädchen- und Frauenbildung im Kaiserreich 1871–1918. Hg. von Theo Stammes, Hans-Otto Mühleisen, Gisela Riescher. Würzburg 2003. S. 13.

62 Die Verfassung des Norddeutschen Bundes von 1867 wie auch die Verfassung des Deutschen Reiches von 1871 hatten in ihrem Wahlgesetz das gleiche und geheime Wahlrecht ausschließlich auf männliche Deutsche begrenzt, die in einem deutschen Bundesstaat ihren Wohnsitz besaßen, mindestens 25 Jahre alt waren, nicht aktiv im Heer und bei der Marine dienten, nicht unter Vormundschaft oder Kuratel standen und keine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln bezogen. Wählbar zum Ab-

Exekutive hatte, wird in der Geschichtsschreibung unterschiedlich bewertet.⁶³ Die Monarchie war jedoch an die Verfassung gebunden und insofern konstitutionell. Dennoch war sie gezeichnet durch die kaiserliche Kommandogewalt: In allen militärischen Angelegenheiten entschied allein der Monarch.

Hier zeigte sich die militärstaatlich-autoritäre Prägung der Reichsgründung am deutlichsten, und gerade hier, in den tradierten militärischen Vorrechten der Krone, lag auch ein Ansatzpunkt zur Errichtung eines ‚persönlichen Regiments‘ wie es später Kaiser Wilhelm II. anstreben sollte.⁶⁴

Ebenso großes Machtpotential lag in der Position des Reichskanzlers in der Exekutive. Bismarck hatte zwar dem Reichstag Rechenschaft abzulegen, war ihm aber nicht juristisch verantwortlich. Der Monarch konnte ihn zwar, wenn er wollte, entlassen, doch als ‚Gründer des Reiches‘ genoss er großes politisches Ansehen und hatte beachtliche Handlungsspielräume für sein Agieren.⁶⁵

Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes wurde durch die Reichseinigung begünstigt. Die Kriegsentschädigung Frankreichs und auch eine liberale Gesetzgebung beeinflussten die Konjunktur positiv. Zahlreiche Aktiengesellschaften wurden gegründet, deren Basen jedoch nicht immer solide waren.⁶⁶ Im Jahr 1873 folgte dann der Wiener Börsenkrach und der Gründerboom verwandelte sich in eine Krise. Einem beispiellosen Verfall der Aktienkurse folgte eine Welle von Konkursen. Eine tiefe Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit erfasste die Menschen, insbesondere diejenigen, die ihre Arbeit verloren und denen damit der soziale Abstieg und die Verelendung drohten.⁶⁷

geordneten bzw. nominierbar als Reichstagskandidaten im ganzen Reichsgebiet war danach jeder männliche Deutsche, der die Voraussetzungen des aktiven Wahlrechts erfüllte (Ausnahme: Militärpersonen waren wählbar, aber nicht wahlberechtigt) und einem Bundesstaat mindestens ein Jahr angehörte. In: Wissenschaftlicher Dienst. Deutscher Bundestag: Wahlen im Kaiserreich von 1871–1918 (Bundestag.de – Abfrage vom 29.08.2022).

63 Klaßen, Angela: Deutschland während des Kaiserreichs. In: Mädchen- und Frauenbildung im Kaiserreich 1871–1918. Hg. von Theo Stammen, Hans-Otto Mühleisen, Gisela Riescher. Würzburg 2003. S. 13; Baumgart, Winfried: Deutschland im Zeitalter des Imperialismus 1890–1914. Mainz 1982. S. 114; Wehler, Hans-Ulrich: Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918. Göttingen 1980. S. 63; Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866–1918. Bd. 2. München 1992. S. 92.

64 Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Frankfurt am Main 2013. S. 19 f.

65 Klaßen, Angela: Deutschland während des Kaiserreichs. In: Mädchen- und Frauenbildung im Kaiserreich 1871–1918. Hg. von Theo Stammen, Hans-Otto Mühleisen, Gisela Riescher. Würzburg 2003. S. 14.

66 Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Frankfurt am Main 2013. S. 39.

67 Ebd.: S. 41 f.

Die Suche nach den Schuldigen begann. Zum einen sahen Teile der Gesellschaft in der liberalen Wirtschaftspolitik einen der Gründe des fatalen Abschwungs; denn sie habe den Boden für die hemmungslose Spekulationswut bereitet. Zum anderen wurden die Juden als die ‚Jongleure mit dem Geld‘ identifiziert; sie würden doch die Börse beherrschen und die Aktiengesellschaften gestalten. Deswegen konnten sie als Sündenböcke für die Krise herangezogen werden. In der Folge stellten die Wiederbelebung und die ideologische Aufladung des Antisemitismus das schwerwiegendste und nachhaltigste Ergebnis der Gründerkrise dar.⁶⁸

Im Rahmen des innenpolitischen Kurswechsels von 1878/79 versagte Bismarck dann bei der Schaffung einer inneren Einheit. Er brach mit den Liberalen und vollzog auf Forderung der Industrie die Abkehr vom liberalen Freihandel. Zu seiner Herrschaftstechnik der ‚negativen Integration‘ gehörte auch das Vorgehen gegen die Sozialdemokraten, die er mit dem Sozialistengesetz von 1878 in ihrem öffentlichen Handeln stark begrenzte.⁶⁹ Er unterdrückte die sozialdemokratische Agitation und suchte, die Arbeiterfrage durch eine absichernde Sozialpolitik zu lösen. Das Ergebnis war eines der fortschrittlichsten Sozialversicherungssysteme (1883–1889) der Zeit.⁷⁰ Nachfolgend wurde jetzt das Zentrum die neue parlamentarische Stütze Bismarcks. Damit wurden vorerst alle liberalen Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Verfassung abgeschnitten. Der militärisch-autoritäre, sozialkonservative Charakter, der das Deutsche Kaiserreich bereits in der Geburtsstunde kennzeichnete, wurde durch die Entscheidungen von 1878/79 gefestigt.⁷¹ Die Allianz von ‚Roggen und Eisen‘, d. h. von Großgrundbesitz und Schwerindustrie, bestimmte das gesellschaftspolitische Kräfteverhältnis.⁷²

Im März 1888 starb Kaiser Wilhelm I. im Alter von 90 Jahren. Sein Nachfolger war der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der als Friedrich III. den Thron bestieg. Er galt als Hoffnungsträger des Liberalismus, wobei er in seinen Ambitionen von seiner Frau Viktoria unterstützt wurde. Diese war als älteste Tochter der englischen Königin für ihre Zeit äußerst emanzipiert und selbstbewusst, zeigte sich z. B. interessiert an einer emanzipatorischen Bildungspolitik.⁷³ Schon nach 99 Tagen der Regierung verstarb Friedrich und sein Sohn Wilhelm II. bestieg mit 29 Jahren den Thron. Seine Mutter Victoria bedauerte die übersprungene Generation, die die Weichen vielleicht noch in eine andere Richtung hätte stellen können. Ihr ältester Sohn habe so viel Brutales,

68 Klaßen, Angela: Deutschland während des Kaiserreichs. In: Mädchen- und Frauenbildung im Kaiserreich 1871–1918. Hg. von Theo Stammen, Hans-Otto Mühleisen, Gisela Riescher. Würzburg 2003. S. 14.

69 Ritter, G. A.: Das deutsche Kaiserreich 1871–1914. Göttingen 1992. S. 232.

70 Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Frankfurt am Main 2013. S. 65–72.

71 Klaßen, Angela: Deutschland während des Kaiserreichs. In: Mädchen- und Frauenbildung im Kaiserreich 1871–1918. Hg. von Theo Stammen, Hans-Otto Mühleisen, Gisela Riescher. Würzburg 2003. S. 16.

72 Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Frankfurt am Main 2013. S. 109.

73 Ebd.: S. 107 f.

Zynisches, so wenig Anständiges und Ehrliches in seiner Natur, dass „er als Beispiel oder Ideal sehr gefährlich“ wirken könne.⁷⁴ Ullrich beschreibt ihn als eine

narzißtisch gestörte Persönlichkeit, die ihre Unsicherheit durch Kraftmeierei zu über-tönen suchte, gehemmt und unbeherrscht, unstet und taktlos, für Schmeicheleien stets empfänglich, getrieben von einem ganz unpreußischen Hang zum Theatrali-schen und zur donnernden Rhetorik.⁷⁵

Für den Zeitgenossen Friedrich Nietzsche⁷⁶ war das frühe Ende Friedrich III. ein Un-glück, weil damit „die letzte Hoffnung auf eine freiheitliche Entwicklung in Deutsch-land zu Grabe getragen worden sei.“⁷⁷

Wilhelm II. verfolgte dann auch eine eigenständige Politik, in der er sich nicht vom Reichskanzler leiten lassen wollte. Zunehmende Differenzen führten dazu, dass Bismarck im März 1890 sein Abschiedsgesuch einreichte.⁷⁸

Wilhelm II. bewunderte alles Militärische und zeigte Verachtung für den Libera-lismus und den Parlamentarismus. Aber nicht nur der Herrscher übte den militäri-schen Gestus, sondern ein militärisches Grundverständnis durchzog weite Kreise der Bevölkerung. Bei offiziellen Anlässen wurden Uniformen getragen, und die Offiziers-laufbahn repräsentierte einen gehobenen sozialen Status. Die Ausbreitung der ‚schla-genden Verbindungen‘ bot dem nicht so betuchten Bürgertum mit der ‚Wahrung der Ehre‘ im Duell die Gelegenheit zum Nachvollzug aristokratischer Verhaltensweisen.⁷⁹ Der militärische Gestus fand sich auch in den Umgangsformen wieder, wirkte in die Familien hinein, so dass Tendenzen, die auf eine Gleichberechtigung der Frauen ziel-ten, hier keinen Platz fanden.⁸⁰

Mitte der 1890er-Jahre setzte dann eine beispiellose Hochkonjunktur ein, die mit einer bemerkenswerten technischen Entwicklung einherging. Die Chemische Indust-rie und die Elektroindustrie sicherten sich eine führende Stellung auf dem Weltmarkt. Der Übergang vom Agrar- zum Industriestaat beschleunigte sich damit.⁸¹ Zunehmend wurden neue Produktionsmaschinen eingesetzt, neue Technologien in Großbetrieben eingeführt, Rohstoffe wie Eisen und Kohle intensiver gefördert und verarbeitet. Die Lohnarbeit als überwiegende Erwerbsform breitete sich aus. In diesem Zuge wuchs

74 Kronprinzessin Victoria an Queen Victoria. 22./23.04.1887. In: Röhl, J. C. G.: Wilhelm II. Die Jugend des Kaisers 1859–1888. München 1993. S. 634.

75 Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Frankfurt am Main 2013. S. 112.

76 Nietzsche, Friedrich: Philosoph. Geb. 15.10.1844, gest. 25.08.1900.

77 Nietzsche, Friedrich: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Bd. 15. München 1988. S. 175.

78 Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Frankfurt am Main 2013. S. 118.

79 Sprengel, Peter: Gerhart Hauptmann. München 1984. S. 47.

80 Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Frankfurt am Main 2013. S. 313 f.

81 Ebd.: S. 127 f.